Erscheint täglich
früh 6½ Uhr

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
in Mk.-Leipzig, incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Einzelne Nrn. 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.,
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 208. Montag den 27. Juli 1891. 85. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die Ausp farrung des Ortstheils Leipzig-Volkmarsdorf aus der Parochie Schönfeld vom evangelisch-lutherischen Landesconsistorium genehmigt und die Parochie Leipzig-Volkmarsdorf seit dem 1. Mai lfd. Js. ins Leben getreten ist, bringen wir als Collator und Patron über das neu entstandene Kirchenwesen das in demselben zu errichtende Diakonat zur Ausschreibung. Dasselbe ist mit einem jährlichen Gehalte von 3000 ℳ incl. Wohnungsentschädigung ausgestattet.

Bewerbungsgesuche sind mit Zeugnissen bis zum
15. August 1891
bei uns einzureichen.

Leipzig, den 17. Juli 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Wirthgen.

Ia. 3382.

Leipzig, 27. Juli.

* Die „Kreuz-Zeitung" (Neue Preußische Zeitung) bringt folgende Berichtigung:

„Die „Neue Preußische Zeitung" Nr. 336 vom 22. Juli 1891, Abend-Ausgabe, Seite 1, enthält in dem „Aus Ostpreußen" überschriebenen Leitartikel folgende Mittheilung:

„Den militairischen Sachverständigen der „Hartung'schen" ist es vielleicht neu, daß z. B. die Officiere jener sächsischen Landwehren, die aus den socialdemokratischen Industriebezirken im vorigen Jahre zur Uebung eingezogen waren, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, daß wiederholt auf die Führer geschossen wurde."

Diese Mittheilung entbehrt jeder thatsächlichen Begründung.

Sie werden daher ersucht, so bald als möglich diese beleidigende und die Sächsischen Heeresverhältnisse herabsetzende Mittheilung ausdrücklich und an hervorragender Stelle zu widerrufen.

Dresden, 24. Juli 1891. Königlich Sächsisches Kriegs-Ministerium. In Vertretung: Trefurth, Oberst-Lieutenant."

* Durch die Bildung des Colonialraths ist die Regierung einem in weitesten Kreisen der Bevölkerung lebhaft gehegten Wunsch entgegengekommen. Nach der bisherigen Thätigkeit dieser Körperschaft zu urtheilen, ist hier ein Organ geschaffen, welches in hohem Grade geeignet erscheint, ein maßgebender Factor bei der Weitergestaltung unserer colonialen Aufgaben zu werden. Er wird die Regierung durch sachverständige und praktische Rathschläge bei ihrem Bestreben zu Gunsten der Consolidation und der gedeihlichen Weiterentwickelung unserer Schutzgebiete kräftig unterstützen können. In dieser Richtung liegen ja die nächsten Aufgaben. Die deutschen Interessensphären sind fast überall bestimmt und klar festgestellt; durch Ernennung von Reichscommissaren und anderen Reichsbeamten und durch eine Reihe von weiteren Verwaltungsmaßregeln ist der Anfang einer festen staatlichen Organisation in unseren Colonien geschaffen. Es gilt also nun, diese Organisation auszubauen, bestimmte, für die Colonie giltige Gesetze zu schaffen und vor Allem dadurch und durch andere zu treffende Einrichtungen, die Colonie auch praktisch für Deutschland nutzbringend zu machen. Nach beiden Richtungen hin hat sich der Colonialrath, in Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen, gutachtlich ausgesprochen, indem er unter Anderen die bei der Concessionirung von Gesellschaften in den Schutzgebieten zu befolgenden Grundsätze festzustellen suchte und sich eingehend mit der Frage der Förderung der Baumwollcultur in den deutschen Schutzgebieten beschäftigte und auch hierfür bestimmte Vorschläge machte. — Das ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß fast gleichzeitig mit dem deutschen Colonialrathe auch dem französischen die Frage über das „Gesellschaftsrecht" in den Colonien vorgelegt war und daß beide Corporationen zum ersten praktischen Erfolg ihrer Thätigkeit gewisse feste Grundsätze aufstellten, nach welchen in dieser Beziehung zu verfahren sei. Die Beschlüsse des französischen Colonialraths nach dieser Richtung hin, sind inzwischen veröffentlicht worden; von den in gleichem Betreff gefaßten Beschlüssen des deutschen Colonialraths verlautet vorerst noch sehr wenig. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sie noch zur Grundlage von Berathungen innerhalb der zuständigen Ressorts dienen sollen. Wenn die Resultate dieser weiteren Instanz vorliegen, wird die Frage sicherlich auch zur öffentlichen Discussion gestellt. Wie wir inzwischen aus guter Quelle erfahren, zerfallen diese, das Gesellschaftsrecht betreffenden Vorschläge in zwei Theile, erstens in einen allgemeinen, der gleichermaßen für alle deutschen Colonien in Anwendung und Geltung kommen soll und zweitens in einen solchen, welcher speciell Südwest-Afrika betrifft und den dortigen, eigenthümlichen Verhältnissen angepaßt ist. Der „allgemeine Theil" beschäftigt sich mit juristischen Personen des In- und Auslandes, insofern sie Erwerbsgesellschaften sind und der Frage ihrer Genehmigung und Zulassung, ihres Capitals, der Art ihrer Zweigniederlassungen und Vertretungen und endlich mit der Giltigkeit der von den eingeborenen Häuptlingen gewährten Concessionen. Nach allen diesen Richtungen hin hat der Colonialrath ein eingehend motivirtes auf praktischen Erwägungen und Bedürfnissen begründetes Gutachten abgegeben und bestimmte Vorschläge gemacht, welche wohl als Grundlagen zu einem für alle deutschen Colonien gleichmäßig geltenden Gesellschaftsrecht dienen können.

* Wer von der Annahme ausgeht, daß das Ergebniß der Reise der Minister Freiherr von Berlepsch und Dr. Miquel die Constatirung einer Art von Nothstand oder wenigstens einer schweren wirthschaftlichen Erkrankung der Ostseeprovinzen Preußens gewesen sei, giebt sich Uebertreibungen Vorstellungen hin. Der Gesammteindruck der auf der Reise gemachten Wahrnehmungen läßt sich vielmehr dahin zusammenfassen, daß das Erwerbsleben jener Landestheile zwar mit sehr erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und deshalb nach manchen Richtungen hinter der Entwickelung anderer Landestheile zurückgeblieben ist, daß aber seine Grundlage gesund ist. Unter diesen Schwierigkeiten stehen die Stockung des Handels und der Schiffahrt, der Mangel an Absatz für die Erzeugnisse der Landwirthschaft und der Mangel an lohnender Gelegenheit für die Verwerthung der Arbeitskraft obenan. Der letztere Mangel, welcher im ursächlichem Zusammenhange mit den erstgedachten Momenten und vor Allem auch mit der geringen industriellen Entwickelung steht, trägt die Hauptschuld an der starken Auswanderung, wegen deren die Bevölkerung der Ostprovinzen theils stagnirt, theils wenigstens in unverhältnißmäßig geringem Maße fortschreitet. Hier vor Allem wird auch die bessernde Hand anzulegen sein. Es ist völlig aus der Luft gegriffen, schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten", wenn behauptet wird, daß das preußische Staatsministerium bereits Beschluß in der Sache gefaßt habe. Soweit ist der Natur der Sache nach die Angelegenheit noch nicht gediehen. Zunächst werden die Minister für Handel und Gewerbe und der Finanzen Bericht über ihre Wahrnehmungen zu erstatten und die Vorschläge, zu denen ihnen diese Wahrnehmungen Anlaß geben, zu begründen haben. Auf Grund dieser Berichte und Vorschläge wird das Staatsministerium erst in die Berathung der Sache eintreten und seine Beschlüsse fassen können.

* Die „Kölnische Zeitung" schreibt, im preußischen Ministerium herrsche trotz der Sommerferien eine ganz außerordentliche Thätigkeit. Nur der Justizminister und der Kriegsminister seien abwesend, alle übrigen Minister mit dem Reichskanzler in angestrengter Thätigkeit, so daß einzelne Minister, wie Miquel, Thielen, Graf v. Zedlitz, ebenfalls keinen Sommerurlaub nehmen würden. Das Finanzministerium beschäftige sich namentlich eifrig mit Abfassung eines alle wichtigen Anordnungen des Einkommensteuergesetzes klar und volksthümlich zusammenfassenden Formular für die Selbsteinschätzung. Man hofft, mit letzterer Arbeit bis zum Herbst fertig zu sein.

* Der Vorstand des „Rechtsschutzvereins der Bergleute" in Saarbrücken hatte gegen einen Bergmann Klage erhoben, der in einer Versammlung als Mitglied des Vereins behauptet hatte, die Vereinscasse weise einen Fehlbetrag von 10 000 ℳ auf, der Vorstand setze nur für sich u. dgl. m. Vor dem Schöffengericht fand eine umfangreiche Beweisaufnahme statt, aus welcher sich, der „Saarbr. Ztg." zufolge, ergab, daß über die Verwendung der gesammelten Gelder eine ordnungsmäßige Rechnung nicht geführt worden sei. Für Reisekosten der Delegirten zu den Congressen in Halle und Paris seien hohe Beträge bezahlt worden, 8000 ℳ Sparcassengelder seien, wie die Beweisaufnahme ergeben habe, nicht gebucht worden, die Bücher des „Rechtsschutzvereins" seien in grauenhafter Unordnung, der Betrag der Ausgaben und der Einnahmen sei durchaus nicht ersichtlich u. s. w. Einer der Agitatoren, der bekannte Bergmann Warken, habe binnen einem Jahre mehr als 3000 ℳ Spesen neben seinem 150 ℳ betragenden Monatsgehalte aus der Vereinscasse erhalten.

* * *

* Die Königin von England drückte den Wunsch aus, das von Kronstadt zurückkehrende französische Geschwader zu empfangen. Die Segelordre wurde daher so abgeändert, daß das Geschwader am 20. August in Portsmouth eintrifft, wo sich die Königin Victoria aufhalten wird.

* „Daily News" bezeichnet das Ergebniß der Wahl von Wisbech als einen merkwürdigen Triumph der liberalen Grundsätze unter Umständen von nicht geringer Schwierigkeit und Entmuthigung. Wisbech habe wie so viele andere Theile des Landes das übereilte Urtheil vor fünf Jahren umgestoßen und seinen Glauben an Gerechtigkeit gegen Irland im Herzen mit Fortschritt in England, Schottland und Wales erklärt. Die unionistischen Morgenblätter verhehlen nicht ihre Niedergeschlagenheit und Enttäuschung über das Wahlergebniß. Die „Times" sagt, es würde thöricht sein, den ernsten Charakter dieser Niederlage unbeachtet zu lassen; die Schlappe sei in gewisser Hinsicht entscheidender als die, welche die Unionisten bisher erlitten hätten. Fast zum ersten Male weise das unionistische Votum eine deutliche Abnahme auf; der Wahlbezirk sei thatsächlich auf die Stellung des Jahres 1885 zurückgegangen. Dies werde natürlich Gladstone ermuntern in seinem Glauben, daß die nächste allgemeine Wahl ihm den Standpunct von 1885 wiedergeben werde.

* „Noweje Wremja" weist auf den Besuch der Franzosen wie des Serbenkönigs hin als eine Verwahrung gegen den Dreibund. Von einer Isolirung Rußlands und Frankreichs könne nun keine Rede mehr sein. Der Empfang, den der König Alexander auch seitens der hier anwesenden Franzosen finden werde, diene zum Beweise, daß Rußlands Freund auch der ihrige sei. Andererseits sei es tröstlich, daß die österreichischen Slawen die Kronstädter Feste mitfeiern. Dies dürfte Oesterreich von einer Störung des Friedens zurückhalten. Die Moskauer Kaufleute senden eine Abordnung zur Begrüßung des französischen Geschwaders.

* Der König von Serbien ist in Kiew eingetroffen und im kaiserlichen Palais abgestiegen.

* Der chilenische Dampfer „Presidente Errazuriz" ist in Lissabon eingetroffen. — Wie verlautet, wird die Regierung so viel wie möglich die Anwerbung portugiesischer Soldaten für den chilenischen Kreuzer „Presidente Errazuriz" verhindern.

* Trotz der vorläufigen Beilegung der Bethlehem-Affaire setzen sich die kleinen Reibungen zwischen der dortigen griechischen und lateinischen Geistlichkeit fort. Die Entscheidung der letzten Streitfrage zu Gunsten der Griechen hat die gegenseitige Eifersucht sogar noch erhöht. Die Anlässe und Gegenstände dieser Eifersüchteleien sind mitunter kleinlicher Natur. So ist zwischen dem beiderseitigen Klerus neuestens eine Fehde wegen des Glockenläutens in der Nativitätskirche ausgebrochen. Von Alters her war es üblich, daß die Lateiner und Griechen nicht gleichzeitig, sondern nach einander ihren Gottesdienst abhalten. Gegenwärtig fangen nun die Griechen sofort an, ihre Glocken zu läuten, sobald sie bemerken, daß die Lateiner dies mit den ihrigen thun. Da die griechischen Glocken viel größer als die lateinischen sind, so werden die letzteren natürlich übertönt, was bei den Lateinern viel Aergerniß erregt. Noch seltsamer erscheint die folgende Streitangelegenheit: In der Grotte befinden sich an den Wänden Draperien, die theils den Griechen, theils den Lateinern gehören. Jede Religionsgenossenschaft besprigt die ihr zugehörigen Draperien mit Rosenwasser. Nun geschieht es oft, daß die griechischen Priester absichtlich auch einen Theil der den Lateinern gehörenden Wanddecorationen mit Rosenwasser besprizen, um dadurch eine Art Eigenthumsrecht betreffs derselben zu erwerben, ein Vorgehen, welches auf Seiten der Römisch-Katholischen lebhafte Proteste hervorruft. Oder ein anderer Fall: Die Lateiner haben das Recht, den Boden der Kirche zu reinigen, während die Griechen die Säulen vom Staube säubern. Nun geschieht es, daß die Griechen bei diesem Geschäfte absichtlich auch einen Theil des Bodens in der Nähe der Säulen fegen. Die Folge ist selbstverständlich jedesmal ein Protest der Lateiner. So untergeordnet und harmlos diese kleinen Zänkereien nun auch an sich scheinen mögen, dürfen sie immerhin wegen ihres Untergrundes nicht übersehen werden. Diese Reibereien könnten von einem Tag auf den anderen zu einem scharfen Conflict führen und die ganze Bethlehem-Frage ins Rollen bringen, wenn nicht die Nächstbetheiligten, das sind die Mächte, unter deren theils factischem, theils moralischem Schutze die rivalisirenden Kirchengemeinden stehen, gegenwärtig aus Rücksicht auf ihr sonstiges gegenseitiges Verhältniß bestissen wären, dieser Frage aus dem Wege zu gehen und sie von der Tagesordnung der internationalen Politik fernzuhalten. Nur darf man deswegen nicht vergessen, daß die Angelegenheit so zu sagen vermöge der ihr innewohnenden Triebkraft sich fortwährend auf die Tagesordnung zu drängen sucht; jedenfalls wird man in der nächsten Zukunft durch kleine Händel der lateinischen und griechischen Geistlichkeit von Zeit zu Zeit an das Vorhandensein dieser Streitfrage gemahnt werden.

* Das Schatzamt der Vereinigten Staaten hat beschlossen, daß tüchtige Arbeiter für die Zinnindustrie unter Contract nach Amerika eingeführt werden dürfen, da dieselbe noch neu in Amerika eingeführt sei. Sobald deren Zahl hinreichend sei, müsse die Zulassung derselben aufhören unter Androhung der durch das Arbeitervertragsgesetz bestimmten Strafen.

Militairisches.

Die 4. Reservedivision.

* Wie schon mitgetheilt, nimmt an dem diesjährigen Kaisermanöver des 4. Armeecorps eine Reservedivision theil. Dieselbe besteht aus 4 Reserve-Infanterie-Regimentern, einem aus der 2. Schwadron des Kürassier-Regiments Nr. 7, der 2. Schwadron des Ulanen-Regiments Nr. 16, der 5. Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 10 und der 5. Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 12 zusammengestellten Cavallerie-Regiment, dem Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 4 und einer Reserve-Pionier-Compagnie. Die Infanterie-Regimenter tragen die Nummer der Brigade, in deren Bereich sie formirt sind, 13—16. Man beabsichtigt durch die Aufstellung der Reservedivision zu erproben, wie ein nach der Mobilmachungsvorschrift zusammenmischen, nur wenige Tage geübter größerer Truppenkörper sich den Anforderungen des Manövers gegenüber bewähren wird. Am 7. September treten die Infanterie-Bataillone der Reservedivision in den Orten zusammen, in welchen sie auch im Falle der Mobilmachung geblieben wurden. Sie üben daselbst fünf Tage unter den für das Manöver ernannten Bataillons-Commandeuren. Am 12. September werden sie mit der Bahn in das Manövergelände überführt, und zwar nach Langenhain, Gebesee, Arnstadt, Plaue, Ichtershausen, Gräfenhain u. s. w. Da die Kaiserparade am 14. in der Nähe von Gamstädt stattfindet, müssen einige Truppentheile der Division sehr starke Märsche bis zum Paradefelde haben; ein Reserve-Infanterie-Regiment z. B. muß, um auf das Paradefeld zu gelangen, einen Marsch von vier Meilen machen. Vielleicht geht es aber in dieser Hinsicht noch Aenderungen ein. Am 15. September üben die Divisionen des 4. Corps einschließlich der Reservedivision bei Zimmern Jena und Tröchtelborn, zwei Dörfern etwa eine Meile nördlich des Paradefeldes gegeneinander. Am 16. September marschirt in kriegsmäßiger Art das 4. Armeecorps bis 11. Armeecorps entgegen. Am 17. und 18. September ist Manöver der beiden Armeecorps gegeneinander, am 19. Manöver einer Armee gegen ein zusammengestelltes Armeecorps. Hiermit ist das Kaisermanöver beendigt und werden die Infanterie-, Artillerie und Pionierruppen der Reservedivision noch an demselben Tage in ihre Formationsorte mit der Bahn überführt, um am folgenden Tage, am 20. September, wieder in ihre Heimath entlassen zu werden. Hinzuzufügen ist noch folgendes: Das Reserve-Cavallerie-Regiment tritt erst nach der Parade zusammen, die Schwadronen gehen am 19. wieder zu ihren Regimentern zurück. Die Besetzung der Commandostellen wird vom Regimentscommandeur aufwärts durch Allerhöchste Cabinetsordre stattfinden. Die Stellen der Bataillonscommandeure werden mit den in den 13. Hauptmannsstellen stehenden und sonstigen überzähligen Stabsoffizieren besetzt mit Ausnahme eines Bataillons, zu dessen Führung ein inactiver Stabsoffizier commandirt ist. Durch die Infanterie-Brigaden werden jeden Reserve-Infanterie-Regiment die Regiments-, sowie die Bataillons-Adjutanten und für jedes Bataillon vier Linien-Officiere, darunter mindestens ein Hauptmann als Compagnie-Führer, bestellt. Für die Officiere, deren Stellen das Berittensein vorschriftsmäßiger Weise erfordern, werden die Pferde gestellt, falls sie nicht selbst dieselben mitbringen können.

Marine.

* Das Kopenhagener Blatt „Politiken" bringt einen bemerkenswerthen Artikel, unterzeichnet „Defensor Patriae", in welchem der strategische Werth Kiels beleuchtet wird. Es heißt in dem Artikel: „Vorigen Montag lichteten die französischen Panzerschiffe Nachts um 3 Uhr in aller Stille die Anker, um nordwärts aus dem Oresund zu kommen. Sie mußten nämlich, um in die Ostsee zu gelangen, den 60 Meilen langen Umweg durch den großen Belt, den Langelandbelt südlich um Laaland und Falster machen. Nur der Avisodampfer und einige Torpedoboote dürfen noch einige Tage bei Kopenhagen liegen, denn diese können den südlichen Ausgang des Oresunds passiren. Um einen Grund für die Beseitigung Kopenhagens zu haben, erfand man die Theorie von dem strategischen Werth Kopenhagens. Kopenhagen, sagte man, sei die selbstgegebene Basis für die Operationen in der Ostsee, die einzige Stelle, von wo aus die Ostsee beherrscht werden könne, die Stelle, welche jede Macht, die eine Rolle in der Ostsee spielen wolle, zuerst in seinen Besitz zu bringen trachten werde. Den Manövern in Schleswig im Herbst v. J. lag die Idee zu Grunde, daß eine französische Flotte, mit Kopenhagen als Basis, den Oresund hinab gegen die deutsche Küste ging. Das französische Geschwader, das Kopenhagen besuchte, war zusammengesetzt, wie jede französische Flotte, die Expeditionen auf weitere Entfernungen unternimmt. Wenn man nun anerkennen muß, daß für die großen Schlachtschiffe nur der große Belt benutzt werden kann, daß der Oresund eine Sackgasse ist, in welche derartige Flotten nur von Norden her ein- und auslaufen können, so ist zunächst klar, daß Kopenhagen von keiner größeren Bedeutung als Operationsbasis für die Herrschaft in der Ostsee gebraucht werden kann. Dann ist aber auch als ziemlich sicher anzunehmen, daß Kopenhagen außerhalb des Umkreises maritimer Operationen liegt, daß der Oresund in militairischer Hinsicht ein todtes Wasser ist, das niemals für einen europäischen Krieg in Frage kommt. Geht man davon aus, daß der maritime Operationsweg zur Ostsee durch den großen Belt, Langelandbelt zum Fahrwasser von der Kieler Bucht und von da durch den Fehrmarnsund geht, so folgt daraus, daß der Weg zur Ostsee bei der Kieler Bucht, bei der deutschen Flotte vorbeiführt, die jetzt Hüterin des militairischen Zugangs zur Ostsee ist. Der Abstand zwischen Kiel und dem südlichen Theil des Langelandbelt, dort, wo der Weg nach Ost dreht, ist höchstens acht Meilen, und an dieser Stelle kann mittelst des holsteinischen Canals die deutsche Flotte, auch Abtheilungen von Wilhelmshaven aus, in voller Stärke unerwartet erscheinen. Kiel ist also der Punct, auf den eine westeuropäische Flotte, die in die Ostsee will, ihr Augenmerk zu richten hat. Keine Flotte kann Kiel vorbeigehen, ohne im südlichen Theile des Langelandbelt eine maritime Stärke zurückzulassen, die der deutschen Flotte überlegen ist. Aber die deutsche Flotte wird sich natürlich einer westeuropäischen Flotte gegenüber, die in der Ostsee zu operiren gedenkt, nicht rein defensiv verhalten."

Colonialpolitisches.

* Die letzten aus Afrika eingetroffenen Berichte melden, daß die Mission Fourneau, welche von de Brazza nach Sangha entsendet worden ist, von Eingeborenen angegriffen wurde. Der Chef der Mission wurde durch einen Pfeil oberhalb des Auges verwundet. Der Officier Thorier wurde von zwei Lanzenstichen durchbohrt, Lieutenant Blum schwer verwundet. 14 Loangos sind getödtet worden, die übrigen Mitglieder der Mission retteten sich durch die Flucht.

Schulwesen.

* Der „Reichsanzeiger" schreibt: Für die Durchführung der preußischen Schulreform auf Grundlage der von der December-Conferenz gefaßten und von Seiner Majestät dem Kaiser und König gebilligten Beschlüsse ist die wichtigste Vorbedingung die Neuregelung des Berechtigungswesens der höheren Schulen. Ueber diese Vorbedingung ist seit in Sitzungen des Staatsministeriums eingehend verhandelt und neuerdings eine Verständigung dahin erzielt worden, daß den Abiturienten der Ober-Realschulen in Preußen der Zugang zu dem Bau- und Maschinenbaufach, Bergfach und Forstfach, sowie zu dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften mit der Aussicht auf Anstellung als Lehrer eröffnet werden soll. Dasselbe wird im Ressortbereiche des Reichs für das Post- und Telegraphenwesen, für den Marineschiffbau und den Marineschiffsmaschinenbau geschehen. Die Ober-Realschulen werden also den Realgymnasien bezüglich der Berechtigungen im Wesentlichen gleichgestellt werden. Was die höheren Bürgerschulen betrifft, so wird das Reifezeugniß derselben in Zukunft zu dem gesammten Subalterndienst berechtigen, während dies bisher nur für den Justiz-Subalterndienst der Fall war. Damit wird die höhere Bürgerschule auch in solchen Landestheilen Fuß fassen können, welche in industrieller und gewerblicher Hinsicht weniger entwickelt sind. Ueber einzelne Specialfächer, zum Beispiel die Landmesser, sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militairdienst wird so geordnet werden, daß für die Schüler der neunstufigen Vollanstalten, sowie der bisher siebenstufigen Anstalten der Vorzug aufhört, den Berechtigungsschein durch bloße Versetzung nach Ober-Secunda ohne Prüfung zu erwerben. Es wird künftig an allen Anstalten nach Abschluß eines sechsjährigen Lehrcursus eine Prüfung unter Vorsitz eines Commissars der Staatsbehörde abgehalten und die Ertheilung des Berechtigungsscheines für den einjährigen Dienst von den Leistungen derselben abhängig gemacht werden. Hiermit wird eine Ungleichheit beseitigt, welche die Berechtigung der höheren Bürgerschulen kennzeichnete, da deren Abiturienten bisher allein, um den Berechtigungsschein zu erlangen, eine volle Prüfung bestehen mußten.

Neues Theater.

Leipzig, 26. Juli. Es war einmal ein Hauptmann, Leo von Tiefenhausen. Der war zum Generalstabe commandirt und hatte einen Vertheidigungsplan für Berlin auszuarbeiten. Als er nun im Freien in seinen Papieren arbeitete, beging er die Unvorsichtigkeit, keinen Briefbeschwerer auf die Blätter zu legen, so daß Meister Blasius ihm die Papiere in die Luft wirbelte. Er jagte hinter den papiernen Schätzen einher, wie ein Chinese beim Schmetterlingsspiel, und fand sie auch alle wieder bis auf eins. Dieses eine aber war gerade das wichtigste. Es enthielt die Aufzeichnungen über eventuelle Befestigung von Berlin und eine handschriftliche Bemerkung des Generalstabschefs. Der Hauptmann glaubte sich vernichtet. Er liebte eine Jugendgespielin, die eine berühmte Malerin geworden war und gerade ihren Geburtstag feierte. Bei der Gratulationscour entdeckt er ihr sein Unglück und den Entschluß, mit der Pistole seinem Leben ein Ende zu machen. Da ist nun weiter ein Mann, „der seinen Beruf verfehlt hat", ein hochherziger, hilfsbereiter Journalist, der Redacteur Hacker, der auf Drängen der Geliebten ins Vertrauen gezogen wird und das entwischte Papier wieder herbeizaubern soll. Das Papier aber hat ein Vollblutrusse, der in Berlin spionirt, Iwan Korsakoff, gefunden, ohne seinen Werth zu kennen. Er benutzt das Papier im Salon der Malerin, um seiner Freundin, einer Vollblutfranzösin, die den weiblichen Dévoulède spielt, und ebenfalls Spionage treibt, den Lauf der Havel und Spree vor Augen zu führen. Selbstverständlich läßt er das Blatt dann auf dem Tische liegen, damit es der böse Vetter des Hauptmanns, Felix von Tiefenhausen, findet, der sich sofort über den werthvollen Fund klar ist und Capital daraus schlagen will. Zwar hat der Bursche des Hauptmanns, der brave Melcher, gesehen, daß der Vetter Felix ein Papier seines Hauptmanns einsteckt. Er will diesem auch darüber rapportiren, aber der Mund wird ihm verboten. Natürlich — denn sonst wäre die Geschichte zu Ende! Nun hat der Hauptmann eine Familienpfründe zu vergeben, nach der der Vetter Felix, ein Schuldenbaron waschechtester Sorte, Verlangen trägt. Mit versteckten Drohungen sucht er den Vetter zu bestimmen, ihm die Stiftung zukommen zu lassen, und als dieser in Standhaftigkeit dieses Ansinnen zurückweist, da beschließt er ihn zu verderben. Er wird das Papier an Rußland und Frankreich verkaufen! Man tauscht solches Papier an der Newa und Seine gern gegen Rubel und Francs ein! Aber er hat seine Rechnung ohne den Mann der Presse und ohne den braven Melcher gemacht. Durch den Letzteren erfährt der Redacteur Hacker, wo sich das vermißte Papier befindet, und er läßt jetzt den Vetter nicht mehr aus dem Garne, dieser will das Document an Korsakoff gegen klingende Münze ablassen, will es ihm aber nicht selbst übergeben, um sich eventuell vor der Polizei rein waschen zu können. Auf einem Ballfeste, wo er mit dem Pansiawitzen um das Document spielt, giebt er es dem wackeren Journalisten als Unparteiischem zur Aufbewahrung, während Korsakoff das Geld zu dessen Händen deponirt. Der Ball findet bei einem Gewehrfabrikanten statt. Im Salon liegen da auch Waffen aus. Der Hauptmann will sich erschießen. Selbst die Geliebte vermag ihn mit ihren schönen Augen und rührenden Bitten nicht davon abzuhalten. Da zeigt sich der Held der Feder in seiner vollen Größe. Im entscheidenden Augenblick winkt er wie Gibson, und siehe da, der Detectiv ist zur Hand. Korsakoff erbleicht. Der Vetter wird blaß. Korsakoff wird abgeführt. Der Vetter verduftet. Der triumphirende Redacteur aber giebt dem Hauptmann das verhängnißvolle Papier zurück. Dieser nimmt es entgegen, als ob es eine Fahrkarte der Leipziger Pferdebahngesellschaft wäre. Wenigstens that es Herr Rieper so, der am gestrigen Abend den Leo von Tiefenhausen spielte. Wir haben da nämlich die Handlung des neuen Dramas: „Vaterland" erzählt, das am gestrigen Abend zum ersten

SLUB
Wir führen Wissen.